

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 21

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der düstere Schreier  
Und erkläre es frank und frei,  
Mich freuen die Siege immer  
Ueber jegliche Klerisei.

Zwar bin ich kein Kulturkämpfer,  
Ich liebe den süßen Proporz,  
Doch wenn sie auch gar Alles wollen,  
Freut's mich, sie kommen zu kurz.

In Solothurn, zum Exempel,  
Da ging's ihnen nach Gebühr;  
Das Volk hat eine feine Nase;  
Was kann es denn da dafür?

Es roch was, das ihm nicht behagte  
Und widert es gründlich an;  
Das haben die Ultramontanen  
Mit ihrem LobhudeL gethan.



Für das TeUmonument in AStorf hat die Schweiz ein erstledlich  
Stümmchen zusammengebracht. Jeder Schweizer liebt den Tell; also soll er  
auch ein rechtes, uns ehrendes Denkmal haben.

Aber wer war der Tell?

Ein Urner!

So, nur ein Urner, dann thut es ein Stein für 50,000 Fr.

Nein, Bardon, er war ein Genfer!

Ein Genfer, aha, ein Arouebuster, ein Held, eine nationale Figur, ein  
Ruhmesmehr der Stadt. Meine Herren, das sind Gründe genug, 500,000  
Francs für ein solches Denkmal auszugeben; der Bund soll zahlen.

Dieser Antrag des Herrn Saussure wird später sofort angenommen.

### Die hl. Chriſchona bei Basel.

Den Römern galt sie wohl als Dea Bona,  
Als Gütige für alles Volk und Land,  
Drauf ward sie Christiana zubenannt,  
Und so entstand die Namensform Chriſchona.

Da, wo sie starb und wo man ihr Altäre  
Geweiht, die freilich längst in Trümmer schon,  
Erzieht sich jetzt die Basler Mission  
Aus jungen Wanderburſchen Missionäre;

Und die befehren neuerdings uns Christen,  
Denn wo es mag in den Kantonen sein,  
Da nistet diese Sekte neu sich ein  
Und stiftet ihren Bund der Chriſchonisten.

Was ist bei solchem Treiben unaussprechlich?  
Sie lassen in der reformierten Schweiz  
Zwar flüchtig den Mariendienst beiseits  
Und machen doch den Herrgott wieder weiblich.



Rägel: „Aber säged, Chueri, i ha da  
grad im Blettli g'läse, mr müesse am neue  
Theater icho e gwaſtigi Ficketa vornäh.  
Ist jez das würlti wahr?“

Chueri: „Warum wetti das nüid wahr  
sy? Das häd mr früehner icho müesse und  
jez na. Jedes neu Huus zieht si i syne  
Detalls; 's Holz ist nannig hert gnueg, 's  
Nä na z'grün, b'Wuere sind na z'trockä;  
da g'schwellt's uf und bert schwynt's; churz,  
's ganz Gibäu ist biständlg in Aebet —“

Rägel: „Was mr vun Eu nüid cha  
säge, Ihr —“

Chueri: „Nu stad, Rägel, nu stad. Gendr Ihr verstönd halt das  
nüid; ich bin ja en Fachma und verstahnes blösi!“

Rägel: „Ja, es schynt mr, suft wurde'r nüid e so g'päderädäſſig  
rede. Das ist alles nüid, was Ihr säged. D'Hauptsach lyt nüid im  
Gschwullenä oder im Schwinenä und au nüid im Trochne oder im Nassä,  
sunder die händ eifach viel z'viel dä Wagner im Hus in gha, das häd's  
möga und das säg ich. Was das viel wagnerä cha schade, weiß ich us  
Erfahrig.“

Chueri: „Ja ebä, Ihr sind ja au en Wagner, aber —“

Rägel: „En Schnörrwagner sind'r, ja das stimmt!“

„Welch einen Stand hat denn dein Bräutigam, Amalie?“  
„Stand hat er vorläufig noch keinen, er bringt nur Ständchen.“

### Stanislaus an Ladislaus.



Väper Bruoter!

Als Gottfater di Evam rippigenit am ferrdig gemodelierth hotte  
schmundhette ehr auff then Stogg-10-en, dentibus baculi, gahb ihr noch  
ebbes Schmingle und sagbte wie der Mübbelschainer: Firniſ coronat opus!  
Und alsi dann abhphing mittem Ahdam zu reeden, siehe! da hotte sie aine  
seer scheene vocem parlamentariam. Tarumm fragd ehs sich heitigtaz  
aabermaſig, öhmen den Frauen das Schtimmräcd gäben sölle. Der  
83-jährige Glatz-Toni in Engelland wott nix taſon wüſſen. Zillaidch hot  
ihn die olde Figgthoria mit ihrer unpeſchränktthen vox, voeis hie und ta  
fertäupd, so daß ehr dachde: di Weibsbilder söttenſich um Biſſichtegg und  
Roßpiſſ, alzo ehnter um Ruchizädel als um Schtimmenzädel bekimmern.  
Wenzi ichoon guhd parſiren kenne, geheerenſi toch einenwäg nichd inz  
Parlimenth, wost immer das ultimam verbum haaben mechden. Di Staak-  
geſcheſſe söllenzi den Mannen iberlaſſen, dieweillſi dabeim schon Staath  
genug machen mit allerlai Garnitur und them Mann saagen: ehs sei „gar  
nit thür“.

Das gäbmir aine scheene Guhgeſpür in ther Gemeintsferiammlig,  
otter an ainem Luisen-Michel Mietthing, wenn öbhen ihrer decem auff ain-  
mahl di parolam demandiert hedden. Da könnbte der arme Breſſidennt  
lang schällen, bñt! ruhien und Xillenzium briellen; ehs giengt ärrger zu  
als z'Wareiz inder Deboutoniertenferiammlig, wost einandter di Hömli-  
fneppſi wegrupfen.

Schohn Paulus mainte: Mulier taceat in ecclesia, das Waib söll in  
der Chirche das Zugermäulchen halben, wannz meeglich sei. Ehr hot's  
aaber wolweifflich nur geschrieen, ionst wär er scheen angekommen bei then  
Korinthierinnen! So sahgen di Gägner der Frauen, aher ich pin ganz  
anterer Meinung, audiat et altera parthei, jagd Rifero. Ich schtimme  
firz Stimmräch der Frauen und alden Zumpfern, wo noch ainen Zahn-  
schumpen haaben, weiffi a) ain guhdes Reebhauf peſſen, bonam domum  
loquendi und b) weil die Mannofeln dann schandenhalp gezwungen findt,  
grad vor der Feriammlig noch den Gotteſtintz zu peuchen, weiffi ionch-  
tert gern di Mäſſe schwändzen. Im Züricheth köhnenoch wänigſchtanz di  
Zubeſammen, di klugen Frauen, les sages femmes, — durch di Frauen  
gewähſth werden. Das freit mich, opſchon unz Kappenzeiner das Weiper-  
folk hinden und fornen nix angehd. Wihr findt Männer beß Zöllibaaz und  
iben unz täglich in demhällen und ebenloß di Beienbéth, womit ich  
ferpleipe thein zer

Stanispediculus.

### Kopfreſtungsmittel.

Es ist ein böies Zeichele,

Daß man nicht köpft den Michele.

Er hat's ja ſeibſt verlangt, der Wicht,

Und grade darum thut man's nicht;

Und weil er ſolchen Segkeſſ hat,

So findet keine Köpfung ſtatt.

Das ist mir aber doch bedenklich:

Beträgt ſich Eimer künſtig hentlich,

Sobald er ſeinen Seggrind zeigt,

Ist man zum Gegentheil geneigt,

Und ſei er noch ſo ſchlecht, der Tropf,

Behalten muß er ſeinen Kopf.

### Sieben zu paaren.

(Nur in Baſelland mögſlich.)

Du nimmſch die, und ſell nimmt dieſi,  
Dain nimmt 's Greth, und dä nimmt 's Lieſi.  
I nimm die Schönſt, der Jörg nimmt daini,  
Giger ſpiel uf, und ein nimmt keini.